

Tschechische Gesellschaft für Palliativmedizin in Leitmeritz gegründet wurde und dass 2008 in Kattowitz der Kongress „Ethik und Medizin“ stattfand. Die Bestandsaufnahme der weiteren Auswirkungen reicht von der Deklaration des Weltärztebundes von Venedig über die „Charta zur Betreuung schwerstkranker Menschen in Deutschland“ und das System der Weiterbildung der Ärzte und des medizinischen Personals der Palliativmedizin in der Tschechischen Republik oder der Akademie für ärztliche Weiterbildung und Fortbildung und der Carl-Oelemann-Schule in Bad Nauheim bis zu den Grundsätzen der Bundesärztekammer zur ärztlichen Sterbebegleitung. Besonders hervorzuheben ist der glänzende Beitrag „Palliativmedizin – Humanitäre und gesundheitspolitische Aspekte im Zentraleuropäischen Raum“ von Michael POPOVIĆ.

Die historische Tagung in Saaz hat nicht nur den Gesundheitsreformen in Deutschland und der Tschechischen Republik, sondern in ganz Mitteleuropa neue Impulse gegeben und brachte der Palliativ-Medizin Unterstützung. Daher ist das Buch ein wertvoller Beitrag, denn die Gefahr einer gesetzlich unterstützten Sterbehilfe schwebt immer noch im Raum.

Adolf Hampel

Michael F. R. Popović: Böhmisches Heiler. Es war einmal: Zaubhafte Geschichten vom Habichtsgebirge. Bad Schussenried: Gerhard Hess Verlag, 2015, 141 S. ISBN 978-3-87336-489-9.

Der 1947 im hessischen Fulda geborene Autor hat diese „Geschichten“ über „Böhmische Heiler“ aus Nordostböhmen zu Recht „zauberhaft“ genannt; sie geben aber primär auch Einblick in seine Familienforschung und -geschichte. Er hat sorgsam gepflegte Wurzeln im ganzen weiten Gebiet der alten, 1918 untergegangenen k.u.k. Monarchie; über den Ursprung seiner Vorfahren mütterlicherseits aus Böhmen ist gleich noch zu berichten. Michael Franz Reinhold POPOVIĆ hat Medizin (und Psychologie) in Gießen und Wien studiert und war nach kürzeren Tätigkeiten in Kliniken und bei der Bundesärztekammer 1986 bis 2010 Hauptgeschäftsführer der Landesärztekammer Hessen. Aufgrund seines Wehrdiensts ist er seit 1992 Oberarzt d.R., und im Ruhestand findet er nun die Zeit, sich verstärkt seiner Herkunft zu widmen, vor allem in intensiven genealogischen Untersuchungen im Rahmen der Sudetendeutschen Familienforschung; seit 2015 ist er Erster Schriftführer der „Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher e.V. (VSFF)“ und Schriftleiter der Vereinszeitschrift *Sudetendeutsche Familienforschung*. Außerdem berät er seit der „Samtenen Revolution“ 1989/90 auch noch wesentliche Gremien der tschechischen Gesundheitspolitik.

In der vorliegenden Studie konzentriert sich das Augenmerk von Michael F. R. POPOVIĆ trotz des breiten Spektrums seiner Herkunftsregionen auf die seiner mütterlichen Vorfahren: das Vorland des Riesengebirges in Nordostböhmen zwischen Náchod und Königgrätz mit Habichtsgebirge und Königreichwald. Der Autor entstammt ja mütterlicherseits den

dort seit dem 16. Jh. nachweisbaren und bis 1945 ansässigen Familien KUTÍK, MERTLÍK und PICH, deren Mitglieder fast alle „Heiler“ waren: das Leben von Jacobus Pechanec PICH (1718-?) soll in Jan HOSTÁŇS *Ranhojič. Román, o vesnickém lékaři, který celý svůj život zasvětil pomoci lidem* [Der Wundarzt. Roman über einen Dorfarzt, der sein ganzes Leben der Hilfe am Menschen geweiht hat; 1972] geschildert sein. Dieser Jacobus PICH ist der „6-fache Urgroßvater“ von POPOVIĆ, Antonín MERTLÍK (ca. 1740-?) sein „5-facher“ und Josef KUTÍK (Daten unbekannt) sein „4-facher Urgroßvater“; die ältesten in dieser nun bald 300-jährigen Generationenkette hatten als Handwerker, oft als Schmiede, aber auch als Bauern, Müller, „Schänker“ (Schankwirte) oder Richter, begonnen und sich daneben, wohl wegen der in den Handwerksberufen nicht seltenen Verletzungen, der Heilkunde zugewandt, die aber bald zur „Familienkunst“ wurde. Viele der Vorfahren Michael F. R. POPOVIĆs wurden bedeutende „Heiler“ von Knochenbrüchen und Wunden – staatlich zugelassene „Wund- und Beinbruchärzte“ sowie (in späteren Generationen) Chirurgen und Orthopäden und andere akademische Mediziner; Antonín PICH (1795-1865) war wohl der erste, der in einigen Matrikeln offiziell „sedlák a ranhojič / Bauer und Wundarzt“ genannt wird, und Antonín MERTLÍK (1793-?), wohl ein Sohn des oben genannten „5-fachen Urgroßvaters“ des Autors POPOVIĆ, unterschrieb stets als „Chirurg“.

Grundlage des Familiennamens PICH ist das aus Baumharzen gewonnene pechschwarze „Pech“, mit dem Schuster Schuhe und Schiffbauer die Planken von Booten und Schiffen wasserdicht machten, Schmiede setzten es beim Beschlagen von Pferdehufen ein. So wurde es zusammen mit vielen Naturstoffen (vgl. unten die „Kräuterweibla“) zur Grundlage der „Vier Salben“ des Gründers der PICH-Dynastie, des 1718 geborenen Jacobus PICH. Die „Schwarze, Gelbe und Töpfchen-Salbe“ sind detailliert beschrieben, und der Familienname PICH (PECH-HANES, tschechisch PEČIANEC) wurde ihm wegen dieser Grundlage gegeben. Die Geheimrezepte dieser Salben durften nur den weiblichen Nachkommen aus der PICH-Linie bekannt gemacht und über sie vererbt werden. Das ist für diese Frühzeit ungewöhnlich, da bis weit in das 20. Jh. Frauen in vielen Geschäftsdingen benachteiligt und meist ihren Vätern oder Ehemännern unterstellt waren. Zum Universitätsstudium z.B. wurden sie in der k.u.k. Monarchie „schrittweise“ ab 1897, in Bayern 1903, in Preußen gar erst 1906 zugelassen! Höchst erfreulich ist, dass POPOVIĆ auch „Kräuterweibla“ und deren verdienstvolles Wirken in der Volksheilkunde bespricht (107ff.). Und obwohl der Autor mehrfach betont, dass er „kein medizin-historisches Werk“ schreiben, sondern die Landes- und Volkskunde des Riesengebirgsvorlandes mit seiner früheren deutsch-tschechischen Symbiose ins rechte Licht rücken wollte, beklagt er, dass z.B. „in der umfangreichen deutschsprachigen Literatur zur Geschichte der Orthopädie [...] die Entwicklung in Böhmen weitgehend ausgespart wird“, was POPOVIĆ sicher zu Recht auf Sprachprobleme der nicht-tschechischen Autoren zurückführt (für die beispielhaft als Beleg angeführten Werke Bruno VALENTIN 1961 und Doris SCHARZMANN-SCHAFHIAUSER 2004, insgesamt für die Lit.-Stellen 2-8, fehlen im Text allerdings die Hinweise! Vgl. auch *100 Jahre König-Ludwig-Haus – 200 Jahre Orthopädie in Würzburg* von Axel JAKUSCHEIT und Maximilian RUDERT, Bayer. Ärzteblatt 5/2016, 239).

Bevor er aber auf medizinische Details eingeht, begründet er sein Interesse nicht nur mit dem familiären Hintergrund, sondern v.a. mit der Bedeutung der Regionen Habichtsgebirge (Jestřebí hory) und Königreichswald (Les Království) im Riesengebirgsvorland für die Kulturgeschichte Nordostböhmens und Böhmens insgesamt: das jahrhundertalte, 1945 leider jäh abgebrochene Zusammenleben von Deutschen und Tschechen hat zu einer charakteristischen symbiotischen Kultur in Literatur und auch Musik geführt, die bis in Prag, Wien und Berlin registriert wurde. POPOVIĆ nennt als Beispiele dieser „typischen Erzählkunst“ die Namen Gudrun PAUSEWANG, Josef MÜHLBERGER und Otfried PREUSSLER auf der deutschen und Božena NĚMCOVÁ und Karel ČAPEK auf der tschechischen Seite (*ČAPEKS Doktoren, Katzen, Schwalben und Spatzen* oder *Seltsame Geschichten von Räufern und Polizei, Zauberern, Doktoren und vielen Tieren* wurden vor und nach dem 2. Weltkrieg in viele Sprachen übersetzt und spiegeln u.a. z.T. wider, dass ČAPEKS Vater Antonín ČAPEK „Land- und Kurarzt“ im Bereich des Habichtsgebirges war, wo seine Kinder geboren wurden), und er bedauert die Zerschlagung dieser Symbiose, dieses „ethnisch-kulturellen Dualismus“ durch die Vertreibung der sudetendeutschen Mitbewohner.

Damit bekommt das vergnüglich zu lesende Buch von Michael F. R. POPOVIĆ über die „Böhmischen Heiler“ unter seinen mütterlichen Vorfahren (mit vielen, zum Großteil selbst fotografierten Bildern, darunter drei Landkarten, mehreren Tabellen und bis zu 157 Literaturangaben, diese allerdings z.T. mehrfach) auch einen traurig-ernsten Charakter, wenn er die Irrungen und Wirrungen in dieser Region im 20. Jh. skizziert. Aber er gibt unbeirrt bei vielen Begriffen die deutschen und die tschechischen Bezeichnungen an, und seit 1990 hat er gute, hier niedergelegte Beziehungen nicht nur zu den Gesundheitszentren der Tschechischen Republik in Prag, sondern auch zu den Archiven „vor Ort“ in Nordost-Böhmen aufgebaut. Für eine dem Autor und seinem Werk zu wünschende Zweitaufgabe wäre ein Sach- (Medikamente und Orte!) und Personen-Register hilfreich; nützlich wäre auch die Beseitigung kleinerer Ungenauigkeiten - hatte Jacobus PICH vier (11) oder drei (110ff.) Salben entwickelt, und ist er „vor 1700“ (38) oder „1718“ (125) geboren, oder handelt es sich bei dem von 1718 um einen Sohn? Insgesamt kann das ansprechende Werk jedem wärmstens empfohlen werden, der sich über das Nordostböhmische Riesengebirgsvorland informieren möchte: mit Habichtsgebirge und Königreichswald, mit seinen Märchen und den früheren und jetzigen Bewohnern dieser schönen Gegend, v.a. aber auch über die Volks- und Schulmedizin dieser Gebiete, sowie über die sudetendeutsche Familienforschung bis hin zu deren Software und nicht zuletzt über die Vorfahren mütterlicherseits des Verfassers.